

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 10 (1927)
Heft: 19

Artikel: Der Kongress deutscher und oesterreichischer Monisten in Wien : (11. - 16. September 1927) (1. Teil)
Autor: E.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407456>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

grössere Denk- und Handlungsfreiheit fordere, das darf unter keinen Umständen geschehen, dem muss aus »vaterländischen Erwägungen« gesteuert werden.

Dass ihr keine Sozialisten werdet, dass ihr der Kirche treu bleibt, dass ihr nicht weiter über euer Lage nachdenket, deshalb soll euch, Bergbauern, geholfen werden; euer kümmerliches Dasein rührt die Leute von der Gesinnungsart des Herrn J. nicht; daran hätten sie kaum gedacht, wenn nicht die Gefahr eures Erwachsens sie darauf gestossen hätte.

Das ist keine Unterschiebung. Der Artikelschreiber sagt es klar und offen heraus:

»Der bürgerlich Gesinnte sieht es nicht gerne, wenn die staatserhaltenden Kräfte von den Bergen niedersteigen und sich in den industriereichen Städten dem sozialistischen Einfluss aussetzen. Mancher prächtige Sohn der Berge ist eben dieser nagenden Bearbeitung schon erlegen. Der Religiös-Konservative hinwiederum ahnt in der Entvölkerung der Gebirgstäler zahllose Verluste an Söhnen und Töchtern der Kirche. Auch diese Bedenken sind begründet. Die Luft der weiten Welt und der freien Städte ist dem frommen Tun weniger zuträglich als das Gebirgsmilieu mit seinem patriarchalischen und streng traditionellen Gehaben.«

Wenn aber den Bergtälern nur die Leute mit dem »frommen Tun« erhalten bleiben sollen, so wäre es wohl am besten, ihnen allein Hilfe zukommen zu lassen, die andern aber, die schon »des Teufels«, d. h. schon von sozialistischen und freigeistigen Ideen ergriffen worden sind, durch Verweigerung der Hilfe zur Abwanderung zu zwingen. Es ist zwar fraglich, ob dadurch die Bergtäler Stätten politisch-konservativer und klerikaler Rückständigkeit in Reinkultur auf die Dauer blieben — man müsste sie dann schon gleich dem Nationalpark als Reservationsen für mittelalterliche Eingeborne behandeln.

Der Kongress deutscher und oesterreichischer Monisten in Wien (11.—16. September 1927).

Ueber den Donaukanal und die Schwedenbrücke herüber weht vom Hotel Kontinental her eine eigentümliche Fahne. Und wenn der frische Wiener Herbstwind sie einen Augenblick zur Ruhe kommen lässt, so erkennen wir darauf die rotlodernde Flamme, wirksam hingestellt vor einen sternensäten, tiefblauen Nachthimmel; es ist die Standarte der deutschen und österreichischen Monisten! Nun ist der Monismus, weniger als Begriff denn als Wort oder gar als Schlagwort, unserem Zeitbewusstsein etwas aus dem Blickkreis entschwinden; ihn völlig zu übersehen oder ihn totzuschweigen wäre aber nicht nur ein Vergehen am Monismus selbst, sondern auch eine Unterlassungssünde gegenüber der Pflicht, über die wichtigsten Faktoren und Stosskräfte des geistigen und speziell wissenschaftlichen Arbeitens der Gegenwart orientiert zu sein. Dieser Orientierung sollen die folgenden Zeilen dienen.

Der Kongress monistischer Denker wird gerade in Wien nicht als Fremdkörper empfunden; ist auch Oesterreich, wie das Scherzwort sagt, immer noch klösterreich, so hat doch die Stadt Wien nicht nur politisch, sondern auch weltanschaulich eine tiefgehende Umstellung durchgemacht; Barock und Kaiserzeit sind endgültig Geschichte und Vergangenheit, nicht nur in der Architektur. Dass aber der Monismus selbst trotz aller gegenteiligen Behauptungen unserer Gegenwart nicht fremd geworden, nicht abgestorben ist, das bezeugen die vielen jungen und energischen Köpfe, die sich überall neben den würdevollen Vertretern einer Vorkriegsgeneration sehen lassen.

Die vorzüglichen Aufsätze der Festschrift sind gewidmet den bekannten Vertretern des Positivismus oder Monismus speziell aus Wien, vorab einem Friedrich Jodl, einem Ernst Mach, Josef Popper-Lynkeus, Paul Kammerer, Edgar Herbst.

Nach einer Begrüßungsfeier am Sonntagabend wurde am Montagmittag die eigentliche Studien- und Vortragsarbeit aufgenommen. In einem ersten Referat über Erziehungsprobleme betonte Herr Erich Tesar, Direktor der Bundeserziehungsanstalt in Wiener-Neustadt, die engen Bindungen, die das Kind mit seiner menschlichen und natürlichen Umwelt einget, betonte die Forderung auf Wirklichkeitsangemessenheit der letzten Erziehungsziele und wies darauf hin, dass die Jugend der Pubertäts- und der von dieser getrennten Adoleszenzperiode in ihrer Idealbildung nicht von den Anschauungen auszugehen brauchen, bei denen die Erwachsenen nach langen Kämpfen zur Ruhe gekommen sind. Er nimmt schliesslich aus langjähriger und vielseitiger Erfahrung heraus die heutige Jugend energisch in Schutz gegen den beständig erhobenen Vorwurf der moralischen Minderwertigkeit im Vergleich zu vorhergehenden Jugendgenerationen.

Rechtsanwalt Dr. Bruno Schönfeld (Wien) behandelt die Frage der Anwendbarkeit sozial-darwinistischer Grundsätze auf das Gefüge der heutigen Gesellschaft und spricht dabei tief und aufrichtig über die Widerstände, die sich aus den im Irrationalen eingelagerten Relikten (Ueberresten) menschlicher Urgeschichte jeder Rationalisierung der Gesellschaftsordnung entgegenstemmen.

In einem öffentlichen Abendvortrag entwickelt vor gefülltem Saale der bekannte Berliner Kunsthistoriker Dr. Max Deri das »Weltbild der Wissenschaft«. In anschaulicher Weise skizziert er an der aufgestellten Wandtafel das Schema eines normalen menschlichen Handlungsablaufs und differenziert in sorgfältiger Analyse (Zerlegung) die einzelnen Phasen. Hernach streicht er Komponente (Bestandteil) um Komponente weg und gelangt so schliesslich zur theoretischen Isolierung desjenigen Denkens, das als wissenschaftliches Denken angesprochen werden darf. Die enorm komplexe (vielfältig) Natur des menschlichen Denkens in seiner Tatsächlichkeit wird nicht übersehen, aber gerade diese Einsicht macht es zur Pflicht, das wissenschaftliche Denken als solches in seinen Prinzipien rein zu erhalten, als prinzipielle Forderung es deutlich abzugrenzen gegen die Einmischungsversuche des Gefühls-, des Phantasie- und des Wunschdenkens, kurz, sich in wissenschaftlichen Fragen »voll und ganz auf das Verstandesbein zu stellen«. Deri hat nicht genügend Hybris (Hochmut), um den Bildern seines Wunschdenkens Realität zuzusprechen, aber in tiefgreifenden Ausführungen macht er es verständlich, warum von jeher die gequälte Menschheit die Wunschgebilde ihrer Phantasie und ihres Gefühls mit einer Existenzialqualität (Seinsweise) überkleidet hat, die sich dem wissenschaftlich unbefangenen Denken als eine Ableitung kosmisch-realer Existenz darstellt. Ueber die reale Welt hinaus noch Fragen zu stellen ist jedermann unbenommen; aber die Verkündung bindender Erkenntnisse aus dem Jenseits, die Offenbarungen, sind Angelegenheiten prophetischer und religiöser Menschen, nicht der Wissenschaft. In enger Anlehnung an M. Schlicks »Allgemeine Erkenntnislehre« stellt sich Deris Monismus dar als ein wissenschaftlich-methodischer und nicht mehr ontologisch determinierter Monismus (dem Sinn nach bestimmter Monismus).

Prof. Dr. Max Adler (Wien), der am Dienstag die Reihe der Vorträge eröffnete, präzisierte gleich zu Beginn seiner Ausführungen über »Die Wissenschaft als soziales Problem« seinen Monismus ebenfalls ausdrücklich als wissenschaftlich-methodischen Monismus. Er möchte auch die Soziologie dieser Methode unterwerfen; diese Spezialdisziplin ist noch nicht in dem Masse erforscht und anerkannt wie die andern Wissensgebiete. Nun zeigt eben diese noch junge Soziologie, dass auch die Wissenschaft in ihrer speziellen inhaltlichen Gestaltung und Entwicklung sehr stark bestimmt ist durch den sozialen und gesellschaftlichen Boden, aus dem heraus sie gewachsen ist. Der Hellene strebt bei seinem Hineinschauen in die Welt und Hineinschauen in sich selbst nicht so sehr nach wissenschaftlicher Erkenntnis als nach Ordnung und Beherrschung kleiner Zusammenhänge, er strebt nach Weltweisheit. Die Kulturgüter kamen nur einer ganz kleinen Zahl bevorzugter Menschen zu Gute, sie wurden erzeugt auf dem Boden der menschenunwürdigsten Sozialstruktur, der Sklaverei. Der Entwicklungsgedanke war dem »stabilen Denken« (Kuno Fischer) der Antike im Grossen und Ganzen fremd. Auch das Mittelalter kannte das, was wir heute als wissenschaftliches Denken ansprechen müssen, nicht. Es war nicht die Nacht, als die man es gerne in rationalistischer Ueberheblichkeit hinstellt, es lebten und glühten damals riesige Energien, aber der Umgestaltung des Diesseits und dem Ausbau einer Wissenschaft im heutigen Sinne kamen sie nicht zu Gute. Diese moderne Wissenschaft hat vielmehr ihre Wurzeln in der Mentalität der oberitalischen und norddeutschen Städtebevölkerung, in der Zeit des Aufstieges des dritten Standes zu Besitz und Herrschaft, des Strebens nach Freiheit und Unabhängigkeit nicht nur auf wirtschaftlichem, sondern auch auf geistigem Gebiet. Es war eine machtvolle Auflehnung, eine Rebellion der endlich mündig gewordenen Vernunft gegen die dreifache Bindung durch Adel, Zunft und Kirche. Gerade die Resultate der damals aufblühenden Naturwissenschaften kamen als Waffen im Kampf gegen die drei genannten Gegner dem aufsteigenden Bürgertum äusserst gelegen. Den Anstoss zur Sozialwissenschaft gab das Hervortreten der proletarischen Klasse in der französischen Revolution. Die ersten Begründer der Sozialwissenschaft waren zugleich auch Sozialisten. Die nunmehr begründete Soziologie als Wissenschaft aber ist weder sozialistisch noch sonst irgendwie parteimässig gebunden, sie ist Wissenschaft und nichts Anderes. Dass die von ihr geschaffenen Resultate, die durch sie formulierten Gesetze die Beute der Agitatoren hüben und drüben werden, so wie früher die naturwissenschaftlichen Resultate zu Waffen wurden in den Händen des sich befreienden Bürgertums, das gibt keinem Menschen das Recht, der Soziologie als solcher die Anerkennung der Wissenschaftlichkeit abzuspochen. Die Soziologie selbst kann nichts dafür, dass die Gegenwart den Resultaten gerade ihrer Arbeit grösseres Interesse entgegenbringt als z. B. irgendwelchen mathematischen Formulierungen. Zum Schluss gibt der Redner der Hoffnung Ausdruck, dass es der Soziologie vergönnt sein möge, mitzuarbeiten an der Schaffung einer Planwirtschaft, deren Erträge allen Menschen und nicht nur einer bevorzugten Oberklasse zu Gute kommen werden. Diese bessere Zukunft wird dann auch wissenschaftlichem Denken und Arbeiten neue Aufgaben und neue Inhalte zuweisen — Arbeit am Problem von Leben und Tod.

In sehr geistvoller und scharfsinniger Weise illustrierte nun der bekannte Wiener Soziologe Rudolf Goldscheid die Ausführungen seines Vorredners; besonders nahm er die Trübungen und Fälschungen aufs Korn, denen die Wissenschaft durch ausserwissenschaftliche Tendenzen ausgesetzt ist. Nicht einmal in ihren formallogischen Fundamenten ist sie gesichert, erlebten wir doch alle eine sogenannte Kriegslogik. Die Prinzipien des methodischen Monismus — die rücksichtslose Anwendung des Satzes der Identität und des Satzes vom Grunde — sind zugleich die tiefsten methodischen Fundamente alles wissenschaftlichen Denkens. Eine unabweisbare Konsequenz dieser Prinzipien wäre der durchgängig geschlossene und eindeutige Zusammenhang aller Wissenschaftsdisziplinen zu einem einheitlichen Ganzen. Aber hier werden noch die grössten Diskrepanzen (Widersprüche) geduldet. Der Satz von der Identität ist nicht

nur eine formal-logische, sondern auch eine eminent praktische, aber hier oft sehr unbequeme Angelegenheit; Recht soll Recht bleiben, Begriffe sollten nicht bald in einem engern, bald aber wieder in einem Sinne gebraucht werden, der alle Zeichen der Begriffsinflation aufweist (z. B. der Begriff Gott), der eingenommene Standpunkt soll nicht beliebig gewechselt werden dürfen, Ursache und Wirkung darf nicht in Wirkung und Ursache umgedeutet werden; es sollen nicht zur Erklärung vorliegender Tatbestände (z. B. des Lebens) unkontrollierbare Agentien in den geschlossenen Zusammenhang wissenschaftlicher Forschung eingeführt werden, sogenannte besondere gerichtete Kräfte, denn alle Kräfte sind gerichtet. Goldscheid spricht von der Gefahr des Forschers, im Hochschulbetrieb zum sogenannten Wissenschaftsbeamten zu werden, und deckt sehr geschickt die Gründe auf, warum gerade im demokratischen Deutschland die Hochschulen zu Stätten politischer und weltanschaulicher Reaktion geworden sind, während ihnen in der Kaiserzeit freiheitliche Regungen da und dort nicht fremd waren. Da, wie schon bemerkt, die Fundamente des methodischen Monismus zugleich die Fundamente der wissenschaftlichen Arbeit sind, hat der Monismus die Aufgabe, darüber zu wachen, dass die Wissenschaft nicht irgendwelchen ausserwissenschaftlichen Einflüssen zu Liebe diejenigen Prinzipien verleugnet, auf denen ihre Methode, ihre Resultate und ihr Anspruch in der Gesellschaft beruhen. In dem heute allgemeinen Kesseltreiben gegen die Vernunft ist der Monistenbund eine Gesellschaft zum Schutz der menschlichen Vernunft. (Schluss folgt.)

Vermischtes.

Blitzschläge in Kirchtürme sind aus natürlichen Gründen häufig. Verwunderlich ist dabei nur, dass Gott den zündenden Funken nicht ablenkt von den Stätten, wo die frommen Gläubigen sich ihm am nächsten fühlen. Selbst für den vielbesuchten Wallfahrtsort Maria Laach brachte er kein besseres Verständnis auf. Dort liess er den Blitz in den Westturm der Basilika einschlagen und die Uhr und die elektrische Lichtleitung zerstören.

Totentafel.

Kürzlich starb hier Frau Mauderli, die Mutter unseres Ges.-Fr. Otto Mauderli, Basel. Es fand Kremation statt, bei welcher Gelegenheit unser Präsident, Ges.-Fr. Flubacher die Leichenrede hielt.

Ortsgruppen.

Bern. Montag den 17. Oktober, 20 Uhr: Lichtbildervortrag über das Thema: »Menschlicher Magnetismus«. Referent: Herr Dr. med. von Ris, Bern. Wir bitten unsere Gesinnungsfreunde, für diese interessante Darbietung lebhaft Propaganda zu entfalten.
Der Vorstand.

— Geologische Exkursion auf den Belpberg. Die am 25. September angesagte Exkursion musste der schlechten Witterung wegen um eine Woche verschoben werden und gelangte bei herrlichem Wetter Sonntag den 2. Oktober zur Ausführung. Leider erlaubt es der zur Verfügung stehende Platz nicht, näher auf den Verlauf der Exkursion und die lehrreichen, interessanten Ausführungen unseres Führers, Herrn Dr. Rutsch, einzugehen. Was wir aber nicht unterlassen möchten, ist, Herrn Dr. Rutsch für seine Zuverlässigkeit und Uneigennützigkeit, mit welcher er die Führung übernommen hat, sowie für seine Ausführungen, unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Dort wo einst des Meeres Wellen rauschten, wo der einst mächtige Aaregletscher lag, verbrachten wir, inmitten von grünen Wiesen und Wäldern, von lieblichem Sonnenschein und friedlichem Herdengeläute einen Tag der Freude und Aufklärung, den wir gerne in Erinnerung behalten.

— Der Diskussionsabend vom 3. Oktober über das Thema »Von der Arbeit«, mit welchem wir unsere Wintertätigkeit eröffneten,

war ein guter Auftakt. Das ursprünglich dafür reservierte Lokal war zu klein, um die stattliche Teilnehmerzahl aufzunehmen, so dass wir im letzten Moment noch umziehen mussten. Einem Vorwurf der Redaktion zur Folge, dass wir für unsere Ortsgruppe zu viel Platz beanspruchen, können wir uns leider nicht weiter über die Diskussion auslassen. Gesinnungsfreund Kesselring hat in zuvorkommender Weise das einleitende Referat der Redaktion zur Verfügung gestellt und wir hoffen gerne, dass es bald zum Abdruck gebracht wird. Allen denjenigen, die durch ihr Erscheinen sowie durch die Teilnahme an der Diskussion am Gelingen des Abends mitgeholfen haben, sei der wärmste Dank ausgesprochen.

— **Voranzeige.** Mittwoch, den 26. Oktober, Vortrag von Herrn Prof. Dr. Drews aus Karlsruhe über das Thema: »Wer war Jesus?«. Lokal: wahrscheinlich Grossratssaal. Wir bitten unsere Mitglieder, diesen Abend reservieren zu wollen.
Der Vorstand.

Luzern. Vortrag von Prof. Drews über das Thema: »Wer war Jesus?« Donnerstag den 27. Oktober. Näheres wird in der Tagespresse bekannt gemacht. Wir bitten die Gesinnungsfreunde schon jetzt, den betreffenden Abend zu reservieren.
Der Vorstand.

Olten. Vortrag Dienstag den 25. Oktober, abends 8 Uhr, im Hotel Emmental. Thema: »Die Entstehung des geschichtlichen Jesus«. Referent: Herr Prof. Drews. Wir ersuchen die Gesinnungsfreunde, für die Veranstaltung eine rege Propaganda zu entfalten.

Zürich. Der Vortrag, den Gesinnungsfreund Brauchlin am Mittwoch den 5. Oktober vor erfreulich zahlreicher Zuhörerschaft im »Du Pont« der Ortsgruppe Zürich hielt, behandelte das Thema »Erziehung und Freidenkertum«. In gewohnt klarer, eindrucksvoller Weise zeichnete er die Ziele, die wir Freidenker mit der Erziehung erstreben. Unser Standpunkt konnte sich zwar nicht des Beifalls der proletarischen Freidenker, die auch in der Erziehung ihre klassenkämpferischen Doktrinen und Dogmen zur Geltung bringen wollen, erfreuen, fand dafür aber die freudige, herzliche Zustimmung der übrigen Zuhörer — und aus ihrer Mitte — von einem Nichtmitglied — erging die Anregung, den Vortrag auch weiteren Kreisen durch den Druck zugänglich zu machen — eine Anregung, der wir in unserem Organe zu gegebener Zeit gerne Folge leisten werden.

— Wir machen unsere Gesinnungsfreunde darauf aufmerksam, dass Prof. Dr. Arthur Drews, Karlsruhe, am Freitag, den 28. Oktober, um 8 1/4 Uhr, in öffentlichem Vortrag sprechen wird über das Thema: »Wer war Jesus?« Lokal: Grosser Saal-Volkshaus. — Wir bitten um rege Propaganda.
Der Vorstand.

— Freidenkerzusammenkünfte jeden Samstag von 8 1/4 Uhr an im »Münsterhof«, 1. Stock.

Darbietungen im Oktober:
Samstag, 15. und 22. Oktober: »Wie erkläre ich es?« Ein Feriengespräch zwischen Ungleichgesinnten. Von E. Brauchlin.
Samstag, 29. Oktober: Fragenabend.

Die Gesinnungsfreunde sind gebeten, Fragen im Gebiet der Lebensanschauung bis Samstag, 22. Oktober, schriftlich dem Präsidenten der Ortsgruppe einzureichen. Sie werden am folgenden Samstag die Grundlage der Diskussion bilden.

Briefkasten des „Freidenkers“.

(Unter diesem Titel beantworten wir künftig Fragen über Lebensanschauung, die an die Redaktion gelangen, öffentlich, und dadurch einen regen Meinungsaustausch in die Wege zu leiten. Wir bitten die Leser des »Freidenker«, sich des Briefkastens recht fleissig zu bedienen.)

An W. Sch. und J. E. in B. Ueber Konnersreuth folgt in der nächsten Nummer etwas.

Redaktionsschluss für Nr. 20: Samstag den 21. Oktober.

Wir bitten unsere Mitglieder, den Inseratenteil einer ständigen Durchsicht zu unterziehen und bei Einkäufen und Vergebung von Arbeiten in erster Linie unsere Freunde zu berücksichtigen.
Der Zentral-Vorstand der F. V. S. Die Ortsgruppen-Vorstände der F. V. S.

Möbelschreinerei u. Reparaturwerkstatt
sowie Aufpolieren von Möbeln und Klavieren
H. Baum, Bern
Wythenbachstrasse 26
Werkstatt: Kyburgstr. 6
Mitglied der O. G. Bern

Unsere Vereinslokale

ZÜRICH HOTEL Stadthof In der Nähe des Hauptbahnhofes Absteigequartier für FREIDENKER	BERN HOTEL-RESTAURANT und Gesellschafts-Haus Ratskeller Gerechtigkeitsgasse 81 empfiehlt sich bestens	BASEL HOTEL Bauera.Rh. Inhaber A. Leubin 12 Blumenrain 12 Tramhaltestelle Schiffflände empfiehlt sich bestens
---	---	---

Erstklass. Motorräder Velos
W. MÜNGER
BERN
Belpstr. 47
Reparaturen
Autogen. Schweißanlage

Modes Hutfabrikation K. Tischler
Damen- u. Töchterhüte aller Art - ZÜRICH 4, Werdstrasse 4 (Sihlbrücke)

Restaurant Münsterhof, Zürich 1
mit Versammlungslokal der Freidenker
empfiehlt sich höflichst **Jacques Keller**